
Damir Barbarić, *Aneignung der Welt. Heidegger – Gadamer – Fink*. Frankfurt am Main: Lang 2007, Reihe der Österreichischen Gesellschaft für Phänomenologie, hrsg. von Helmuth Vetter, Bd. 14, 256 S.

Mit der Aufsatzsammlung *Aneignung der Welt* erkundet der Zagreber Philosoph Damir Barbarić, der im deutschen Sprachraum neben seinen kenntnisreichen Ausführungen zur antiken Philosophie vornehmlich als umsichtiger Interpret der Phänomenologie und Hermeneutik bekannt ist,¹ in sechzehn Streifzügen verschiedene Facetten der Werke von Martin Heidegger, Hans-Georg Gadamer und Eugen Fink. Die zwischen 1992 und 2007 verstreut publizierten Aufsätze liegen nun erstmals gebündelt vor (lediglich zwei Beiträge erscheinen im vorliegenden Sammelband erstmals auf Deutsch). Obwohl sich die Texte an diesen drei verschiedenen Denkern orientieren, sind die Aufsätze thematisch rund um Überlegungen zu einer Ontologie des Vollzugs oder – wie Helmuth Vetter es in seinem instruktiven Nachwort treffend mit Heidegger formuliert – rund um „das ontologische Rätsel der Bewegtheit des Geschehens überhaupt“ (247) gruppiert; die so thematisierte Ereignis-Ontologie, die sich dezidiert von dingontologischen Auslegungsbahnen abzusetzen gedenkt, betont die temporale Verfasstheit und Endlichkeit aller Vollzüge. Eingängig wird dabei in verschiedenen Anläufen auf die uneinholbare Vorgängigkeit des Seins rekuriert und der Dimension des Entzugs qua Enteignis in den phänomenologischen Erörterungen zu Sprache, Zeitlichkeit und Welt einprägsam nachgegangen.

Den Großteil der Überlegungen nehmen Barbarićs Ausführungen zu Heidegger ein. In acht Anläufen versteht er es, diverse Schneisen in das Dickicht des Heideggerschen Œuvres zu schlagen, um sich gerade in der Auseinandersetzung mit Platon, Aristoteles oder Hölderlin unterschiedliche Zugänge zu Heideggers Gesamtwerk zu bahnen. Neben diesen kontrastiven Interpretationszugängen, die sowohl auf Heidegger als auch auf seine Gesprächspartner ein erhellendes Licht werfen, erweist sich insbesondere die Lektüre des späten Heidegger – zumeist werden diese Texte als hermetisch und dünnelhaft abgetan – als ein zentrales Anliegen von Barbarić. In einer kenntnisreichen Aufarbeitung dieser kaum rezipierten Schriften wird eine werkimmanente Hermeneutik verfolgt, um den Grundthemen Temporalität, Sprache und Welt nachzugehen. Diesem un-

¹ Hervorzuheben sind hier v. a. die beiden von Barbarić herausgegebenen Sammelbände *Platon über das Gute und die Gerechtigkeit* (2005) und *Das Spätwerk Heideggers. Ereignis – Sage – Geviert* (2007).

erlässlichen *close reading* fehlt mitunter die nötige Distanz, um in einem weiteren Schritt die Anschlussfähigkeit des späten Heidegger für rezente Fragestellungen aufzuzeigen. Eine Engführung – etwa mit der französischsprachigen Rezeption Heideggers – wäre hier sicherlich fruchtbar gewesen, um der Reichweite, aber auch den Grenzen des Heideggerschen Denkwegs kritisch nachzuspüren und neue Möglichkeiten interpretativer Zugänge auszuloten. So kann BarbariĆ zwar in einer eindrücklichen Art und Weise eine Reihe von internen Querverbindungen aufzeigen, eine freiere Sicht auf das Heideggersche Textcorpus wird der Leserschaft jedoch weitgehend verwehrt.

Von einem anderen Tonfall sind BarbariĆs Überlegungen zu Gadamer geprägt. Kenntnisreich wie in seinen Heidegger-Interpretationen gewinnt er in vier Beiträgen immer wieder eine produktive Distanz zum Doyen der deutschsprachigen Hermeneutik, um auf harmonisierende Kurzschlüsse aufmerksam zu machen. So zeigt er etwa eindrücklich auf, wie im Gadammerschen Sprachverständnis Restbestände eines Hegelianismus zu finden sind und ein allzu vollständiges Verstehen des Seins forciert wird. Gerade in diesen kritischen Passagen einer Gegenlektüre entfalten BarbariĆs Ausführungen ihre volle Tragweite und verfolgen mit Nachdruck das Projekt einer Ontologie des *Er-eignisses als eines Ent-eignisses*. Dieser konstitutive Aspekt des Entzugs wird von Gadamer nämlich allzu oft vernachlässigt oder sogar als ein zu überwindendes Moment gefasst. Einprägsam zeigt BarbariĆ etwa am Phänomen der Sprachnot auf, inwiefern die Offenheit des Seins nicht als eine vollständige Transparenz, sondern „nur als eine Lichtung *für die Verborgenheit*“ (162) lesbar gemacht werden kann. Ohne die wichtigen Einsichten der Hermeneutik hinter sich lassen zu wollen, weist BarbariĆ eindrücklich auf diesen blinden Fleck Gadamers hin und eröffnet so eine produktive Perspektive für eine Relektüre der hermeneutischen Schriften.

Mit Eugen Fink kommt ein weiterer Vertreter der deutschsprachigen Phänomenologie in drei Aufsätzen ausführlich zu Wort. Mit Nachdruck macht BarbariĆ auf den beinahe vergessenen und kaum mehr gelesenen Schüler Husserls und Heideggers aufmerksam, indem er vor allem dessen Inblicknahme der Welt kritisch würdigt. Mit dem Begriff der „kosmologischen Differenz“ grenzt sich Fink von Heideggers Ausführungen zur ontologischen Differenz ab und fasst dabei die Weltlichkeit der Welt als in sich zwietrÄchtig – genauer als Streit zwischen Himmel und Erde. Der Autor zeigt aber auch auf, dass bei Fink unter der Hand eine „immer noch bestÄndig vorausgesetzte[] *ganzheitliche[] Ureinheit*“ (228) in Anspruch genommen wird, die es ihm auch verwehrt, den Entzug *als* Entzug zu thematisieren und der Sprache in ihrer Abgründigkeit nachzugehen.

Sämtliche Erkundungen der Sammlung *Aneignung der Welt* dokumentieren auf eindruckliche Weise die facettenreiche Landschaft der phänomenologischen Szenerie. Der Titel des lesenswerten Bandes bleibt nicht nur aufgrund seiner Mehrdeutigkeit unbestimmt. Auch der Autor hält sich mit einer eindeutigen Interpretation vornehm zurück und regt so zum Weiterdenken an. Mit dem Thema der Weltlichkeit der Welt wird eines der zentralen Themen der Phänomenologie in den Mittelpunkt gerückt, das nicht nur bei Husserl, sondern auch bei seinen Schülern und Nachfolgern zahlreiche Um- und Neudeutungen erfahren hat. Inwiefern es sich hier um eine „Aneignung“ im starken oder schwachen Sinne handeln mag, wird der Interpretation der Leserschaft überlassen. Herausgestrichen wird jedoch, dass es sich nicht um eine Annexion der Welt durch die subjektive Verfügungsgewalt handeln kann. Vielleicht wäre daher diese Brüchigkeit auch bei der Titelgebung noch stärker mit zu berücksichtigen gewesen: Eine „Ent-An-Eignung“ der Welt würde noch dezidierter in das Vorhaben einer Ereignis- als Enteignis-Philosophie weisen und gerade das von Barbarić verfolgte Projekt einer Ontologie der Bewegtheit nachdrücklich unterstreichen. Diesem Vorhaben werden hoffentlich in absehbarer Zeit weitere, vielleicht auch systematischere und umfangreichere Ausführungen folgen. Dem besprochenen Band, der vorzüglich von Helmuth Vetter redigiert und ediert wurde, sind viele LeserInnen zu wünschen, denn kaum anderswo wird die phänomenologisch-hermeneutische Tradition so kenntnisreich und lebendig erörtert wie in den Texten von Damir Barbarić.

Matthias Flatscher

Institut für Philosophie

Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft – Universität Wien

Universitätsstraße 7, A-1010 Wien

matthias.flatscher@univie.ac.at